Der gehöhlte Stein

«Positive» Architekturen

Als «Positive» seien Artefakte bezeichnet,
die skulptural, vollplastisch bearbeitet
aus dem Muttergestein gelöst werden.
Dieses Verfahren bedingt ein Substrat, das mit einem
vertretbaren Aufwand bearbeitet werden kann und
dessen Lebensdauer den hohen Aufwand rechtfertigt.

Diese Voraussetzungen sind weltweit vorrangig
mit Tuff- und Lössgesteinen gegeben.
Beide bestehen aus vulkanischen Auswurfmaterialien,
die unter Druck verdichtet und verfestigt wurden.
Beide sind im frischen Zustand relativ leicht bearbeitbar,
binden unter der Einwirkung der Luft dann ab
und «erstarren» mehr oder weniger dauerhaft
in der menschgegebenen Form.
Ähnliche Voraussetzungen und Anwendungen
sind bei Sandsteinen zu beobachten.

Das Menetekel der sogenannten Tuffzivilisationen
bildet das meteorische Wasser.
Regengüsse müssen rasch abgeleitet und/oder
in Zisternen gesammelt werden.
Wenn der Tuff unter dauernder Nässe einmal fault,
kann sich die Gesteinsstruktur irreversibel auflösen
und so ihre Festigkeit verlieren.

Grabanlagen

Früheste Zeugnisse monolithischer Architekturen
bilden vermutlich die Scheinarchitekturen von Grablegen.
Den in den Fels eingetieften Grabkammern werden
aus demselben Fels gearbeitete Fassaden vorgestellt.
Ursprünglich werden Holzarchitekturen nachgeahmt,
diese wechseln zu kubischen Hausdarstellungen,
schliesslich wird dem Prunkbedürfnis mit vollplastisch
ausgebildeten Tempelfassaden Geltung verschafft.

Kultbauten

Für Kultbauten einer Gemeinschaft
lassen sich in der Regel mehr Arbeitende mobilisieren
als für individuelle Grablegen.
Entsprechend grösser und reicher sind diese Artefakte.
Monolithische Architekturen sind als Zeugnisse
aller Weltreligionen bekannt.

Grabanlagen

Lykien, Myra, Felsgräber

Kultbauten

Malta, Hal Satlieni, Haupthalle Hypogenum, 3500-3000 v.Chr.

Jordanien, Petra,

Indien,

Lalibala

Béta Giyorgis

Kirche des Erzengels, Fassadenauschnitt

«Negative» Architekturen

Pitigliano, Cantina di Massimo

Fallbeispiel Lalibala

Für das Christentum dürften die in der Abgeschiedenheit des äthiopischen Urchristentums entstandenen Monolithkirchen von Lalibala das grösste Wunder sein. Die zwölf Kirchen von Lalibala entstanden um 1200 herum zu einem Zeitpunkt, zu welchem mit Jerusalem und Edessa zwei der wichtigsten christlichen Städte in islamische Hände fielen. Lalibala wird heute als eine Art Neugründung von Jerusalem interpretiert, mit welcher ein usurpatorisches Königsgeschlecht gleichzeitig seine Königswürde legitimierte. Alle Kirchen sind mehr oder weniger vollplastisch aus einem Felsrücken herausgearbeitet.

Hangtypus

Apulien Massafra:
Fächergrundriss
mehrteilige Grundrisse (Kloster)

Schachttypus

China, Höhlenwohnungen im Löss:
Grundriss
Schnitt
Ansichten

Turmtypus

Kapadokien, Göreme:
Ansichten der Zeugentürme
Wohnungseinbauten

ab Piazza del Sole

«Negative» Architekturen

Als «Negative» seien «inverse Monolithe» bezeichnet, die als Höhlungsbauten aus dem Fels gehauen werden. Voraussetzungen und Verfahren sind analog zu jenen, die materielle Körper aus dem Gestein lösen.
Die hier entstehenden Raumkompositionen werden aber nicht «gebaut», sondern in ihrer Gesamtgestalt als Hohlform aus dem Gestein gelöst.

Die Raumkompositionen zeigen regionale Eigenarten, die teils auf lokale Bautraditionen, teils auf die Phänomenologie der Gesteinsvorkommen zurückgeführt werden können.

Die Vorliebe für die Wohnhöhlen begründet sich einerseits in der Einfachheit der Erstellung – sie können mit wenigen Werkzeugen notfalls auch allein gegraben werden – andererseits in ihrem Mikroklima, das insbesondere in heissen Klimazonen sehr geschätzt wird.
Die Wohnhöhle als bewirtschafteter Raum hat nichts mit der Vorstellung feuchter, glitschiger wie muffiger Räume zu schaffen, wie Höhlen allgemein bei uns wahrgenommen werden.

Wohnstrukturen

Hangtypus > Süditalien

Die in Süditalien, insbesondere in Apulien verbreiteten Wohnhöhlen gehören zum Typus der Hanghöhlen:
Die Räume werden in Talflanken horizontal vorgetrieben, bei Bedarf über mehrere Ebenen geschichtet.
In den Grundrissen überwiegen fächerförmige Zuschnitte (mit dem Eingang als Angelpunkt der Fächerfigur).